

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Mys Dörfli
Autor: Müller-Bertelmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der historische Roman zählt zu den schwierigsten literarischen Aufgaben. Lienert hat hier seine Tugenden wieder voll bewährt: Anschaulichkeit, Reichtum, Humor, flüssiges und liebliches Kolorit. Allein es ist ihm nicht überall gelungen, das Historische in Handlung und integrierende Teile seiner Dichtung aufzulösen. Er unterbricht das eigenkräftig, reizvoll belebte Zeitbild durch Partien, die nicht viel anderes sind als historische Referate.

Andererseits hat ihn sein Reichtum zur Manier allzu häufiger humoristischer Vergleiche verführt. Dieses Plus an Charakteristik hebt natürlich den Nachteil der künstlerisch ungenügend bewältigten Impedimenta, wie Conrad Ferdinand Meyer sich ausdrückte, nicht auf. Und kommt es dem Zeit- und Sittenbild zugute, so bringt es dem Kunstwerk Einbußen an Ruhe und Natürlichkeit.

Freilich, mancher Andere würde vielleicht das Historische gewandter meistern und seine Darstellung besonnener ebnen, aber die ursprüngliche Fülle von Poesie und Humor hätte er eben nicht.

ZÜRICH

ANNA FIERZ



MYS DÖRFLI

Kurze Bauerngeschichten, dabei Gestalten von Fleisch und Blut bietet uns E. A. Loosli in seinem Dialektbuche „Mys Dörfli“¹⁾. „Nid eso Büecherpuure, wi me se mängisch atrifft“, sondern „läbig Puurelüüt“, wie sie etwa in einem Unteremmentaler Dorfe vorkommen mögen, und die „wei verstanget sy“. Loosli liebt und lebt mit ihnen; er weiß uns ihre ernsten und heiteren Stunden und Erlebnisse mit Meisterschaft zu zeichnen, mit einer Anschaulichkeit und Echtheit, die uns beweist, wie eng verwachsen er mit seinem „Dörfli“ ist, und mit wahrer Virtuosität handhabt er die Unteremmentaler Mundart. Wie versteht er uns für „d's Annemare“, die den Verwaisten „der tuusig Gottswille-n-ufgläse het“, und trotzdem sie selber arm war, erzog, bis sie ihn, krank und sterbend, ins Waisenhaus geben musste, — wie weiß er uns für diese gute, alte Jungfer einzunehmen. Wie ergreifend ist die schlichte Erzählung „Der Hubusepp u sy Fritz“, und dabei was für eine bodenständige, markige Bauernnatur, dieser Sepp, der am Sarge des verunglückten Sohnes Nachtwache hält! Und welch ergötzliche Szenen bietet die Geschichte „Wie der G'mischt Chor i üsem Dörfli Theater ufgeführt hät“, dem es auf „lyterarische Wärt“ und „settige dumme Züüg“ weniger angekommen, als auf ein Stück, „wo's tou (viel) Wybervouch bruucht“ und das „derzue wäge de Gulisse-n-u de Gostüm am wenigste Chöschte macht“.

So könnte man von den siebzehn Erzählungen und Skizzen noch manche hervorheben und überall sagen, dass sie ein Beweis von tiefer Kenntnis des Bauernvolkes und starker Gestaltungskraft zeuge, das Werk eines Kenners und eines Dichters sei: „Un einewäg glaube-n-i, das der a mym Büechli un a mym Dörfli wärdet Freud ha u mers nid zürnet, das is ha la trucke.“

¹⁾ E. A. LOOSLI, *Mys Dörfli*. Bern, Verlag A. Francke. 1910. Buchschmuck von E. Lincke. 8°, 204 Seiten.

So sagt Loosli in der Einleitung, und er ist voll berechtigt zu diesem Glauben. Wer es zur Hand nimmt, hat Freude daran, schon wegen des vortrefflichen Inhaltes, dann aber auch des schönen Druckes und geschmackvollen Buchschmuckes wegen.

Es ist eine wertvolle Gabe; möge sie recht viel Leser finden!

HANS MÜLLER-BERTELMANN



VERLAG UND HEIMARBEIT IN DER BASLER SEIDENBANDINDUSTRIE

Stephan Bauer, Professor der Nationalökonomie in Basel, ist ein durchaus tüchtiger Nationalökonom; er hat auf verschiedenen Gebieten der Nationalökonomie mit gutem Erfolg gearbeitet. Es ist eine glückliche und sehr zu begrüßende, von ihm ins Leben gerufene Unternehmung, die Erscheinungen des Wirtschaftslebens der Schweiz monographisch zu behandeln. Die erste Monographie liegt vor uns, welche auch am eklatantesten für die Berechtigung dieser Unternehmung spricht.

Bekanntlich wird in der letzten Zeit von der *Heimarbeit* viel gesprochen. Sie ist nicht mehr ein Problem für Fachleute, sondern bildet auch den Gegenstand der Tagespresse und der Wirtschaftspolitik. Die Heimarbeitsausstellungen haben dazu lobenswerterweise viel beigetragen. Unsere Zeit will durch die Anschauung lernen, nicht aber durch lediglich pure Abstraktionen, denn das Publikum sagt sich immer: alle Theorie ist grau. Und in der Tat muss es zugegeben werden, dass mit dem *Anschauen* sehr viel gelernt werden kann. Ein berühmter, moderner Wirtschaftspolitiker hat mit Recht vom Studium des Wirtschaftslebens gesagt, man muss es *schauen*, *schauen* und wieder *schauen*. Da aber nicht jeder Mensch imtande ist, alles zu sehen, so dient in dieser Beziehung als bestes Hilfsmittel die deskriptive Monographie; durch sie werden wir am besten in die Verhältnisse eingeführt und zwar auf Grund konkreter Tatsachen, der Erkenntnis des Lebens, wie es in Wirklichkeit ist.

Das unternimmt in der vorliegenden Arbeit¹⁾ unter der Leitung von *St. Bauer* (die vorliegende Arbeit ist eingeleitet von dem Letzteren, und zwar ist die „Einleitung“ sowohl nach Inhalt, als nach Form vorzüglich abgefasst) *Emil Thürkauf*. Sie besteht aus elf Kapiteln und einer Reihe von Tabellen. Wir wollen im folgenden diese Kapitel der Reihe nach besprechen.

Im ersten Kapitel gewinnen wir eine Übersicht über die „Begründung der Posamenterie als Handwerk und als Verlagsgewerbe durch die Réfugiés (1557—1670)“. Es ist ein knapper Abriss der Wirtschaftsgeschichte was dieses Gewerbe anbelangt. Über den „Kampf um den Kunststuhl und seinen staatlichen Schutz“ (1666—1822) unterrichtet uns das zweite Kapitel. Dieses Kapitel ist nicht nur Wirtschaftsgeschichtlich, sondern auch kultur-

¹⁾ *Basler volkswirtschaftliche Arbeiten*, herausgegeben und eingeleitet von *Stephan Bauer* Nr. 1: *Dr. Emil Thürkauf*: Verlag und Heimarbeit in der Basler Seidenbandindustrie, Stuttgart, 1909, Verlag W. Kohlhammer, S. 8. 275.